Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 23 (1971)

Heft: 13

Rubrik: Intermedia

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geführt oder angedeutet wird, erhält erst in der Partitur seine feine Ausführung. Also ein idealer Rohstoff für eine Aufführung, da alles im Grunde bereits vorhanden ist. Trotzdem ist die «Entführung» eines der am schwersten zu inszenierenden Werke. Die räumliche Statik und grosse Dimension eines Opernhauses verhindern, dass solcherlei Finessen zur Darstellung gelangen können. Nehmen wir als Beispiel die grosse Arie der Konstanze, «Martern aller Arten». Sie folgt als Reaktion Konstanzes auf die Drohung des Bassa, sie mit Gewalt zur Liebe zu zwingen. Ausgerechnet diese Arie, die, vom Bühnengeschehen her gesehen, eine heftige Reaktion sein müsste, versieht Mozart mit einer ungewöhnlich langen Instrumentaleinleitung. Die meisten Regisseure, selbst prominente, lassen während des Orchesterspiels die arme Konstanze Gänge und Bewegungen ausführen, die an einer Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen allerlei an Punkten einbringen würde, während klügere lieber den Stilbruch auf sich nehmen, den Gang der Bühnenhandlung zu unterbrechen und der Musik allein Raum zu lassen. Heinz Liesendahl zeigte in seiner Fernsehinszenierung, dass er immerhin gemerkt hat, worauf es Mozart in dieser langen Einleitung ankommt, dass hier, wie schon ein nur optischer Blick in die Partitur erweist, das ganze Parallelogramm der Kräfte, Liebender, Geliebte, Herr, Sklavin zwischen Bassa und Konstanze ausgetragen wird. Liesendahls Lösung dieses Problems war vielleicht noch nicht makellos, aber immerhin das beste, was ich bisher gesehen habe. Aber es war eine Lösung, die sich nur im Fernsehen machen lässt mit den Mitteln des Mediums.

Als klar im Vorteil gegenüber der Bühne zeigte sich der Bildschirm im grossen Ensemblequartett, das zum erstenmal die Liebenden vereinigt. Auf der Bühne lässt es sich kaum anders als statisch lösen, das einzige äussere Handlungsmoment ist eine Ohrfeige, und die zahlreichen musikalischen Tempoverschiebungen raten davon ab, den Sängern zuviel Handlung aufzuerlegen, wodurch der Kontakt zum Dirigenten in kritischen Situationen verlorengehen könnte. Und doch liegt in diesem Ensemble die ganze Gefühlsskala von Freude, Hoffnung, Zweifel, Trauer, Zorn, Versöhnung. Hier zeigte Liesendahl, was Bildschnitt sein kann, dass man mit diesem fernseheigenen Mittel diese ganze Skala aufzeigen kann, wie es auf der Bühne nie und nimmer möglich ist. Vielleicht hat mancher Zuschauer erst durch diese optische Unterstützung auch die ganze Genialität der Musik erstmals begriffen.

Im Bereich der deutschen Oper gibt es ausser der «Entführung» noch zwei Werke, bei denen diese innige Verbundenheit von Text und Musik zu finden ist: Wagners «Meistersinger von Nürnberg» und «Der Rosenkavalier» von Richard Strauss. Die «Meistersinger» waren an Ostern auf dem Programm der ARD zu sehen und legten in allem den Beweis ab, dass die herkömmlichen Mittel der Opernregie am Bildschirm fehl am Platz sind. Die «Entführung» zeigte, wie sie zu ersetzen und in vielen Fällen sogar zu überbieten sind. Vielleicht wird bald auch einmal der «Rosenkavalier» produziert. Wir sind gespannt.

Hans-Dieter Leuenberger

INTER MEDIA

Zauberwort AVA

Grosse Nachfrage – zerstreutes Angebot

Erziehung war wohl nie eine so ganz einfache Sache; sie geschah jedoch in frühern Zeiten vorab durch das Wort und das Beispiel. Unsere Welt ist nicht anders, aber komplizierter geworden. Weil dem so ist, sucht jederman nach «Zauberworten». Eines heisst: audio-visual aids (AVA) oder heute meist abgekürzt: AV. Der technische Fortschritt der Menschheit bietet dem Erzieher eine Fülle von Mitteln an, die bereits recht stattlich ist: der Film, Radio und Fernsehen, die Dia-Serie und die Tonbildschau, das Ton- und Videoband, die entsprechenden Kassetten, Schallplatten, Plakate und Wandbilder. Herz, was begehrst du mehr? Schulen, Kirchen und andere Institutionen, die sich um die Bildung des Volkes bemühen, haben – teilweise mit Verzögerung – AV-Mittel auf ihre Fahnen geschrieben. Alle möchten sie produzieren, verkaufen oder, auf alle Fälle, verleihen.

Wie steht es damit in der Schweiz?

Bleiben wir in der Region der deutschen Sprache in unserm Lande, so kommt man da schon nicht so bald aus dem Staunen heraus! Da sind einmal die «Grossen» – allen voran das Schweizerische Schul- und Volkskino, die Schmalfilmzentrale in Bern oder die Berner Schulwarte und Schweizerische Lichtbildzentrale, ebenfalls in Bern. Der Föderalismus hinterlässt auch hier seine Spuren, denn die Schulämter verschiedener Kantone besitzen ansehnliche AV-Stellen. Institutionen wie die Schweizerische Zentralstelle gegen den Alkoholismus oder die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale, um nur zwei «Neutrale» zu nennen, stehen würdig neben zwei Dutzend kirchlichen Verleihstellen der grossen Konfessionen, Freikirchen und Unterorganisationen. Ein Teil dieser Stellen wurde im «ZOOM» mehrfach publiziert. Wie soll da der Konsument, der Pfarrer, der Lehrer, der Jugendgruppenleiter sich noch zurechtfinden? Wie soll er wissen können, wer zu welchem Gebiet etwas Brauchbares anzubieten hat? Und weil der Verbraucher das nicht weiss, lässt er es, oft zu seinem Schaden, eben bleiben. An Angeboten fehlt es nicht, das Angebot bleibt aber unübersichtlich und zerstreut.

Ungelöste Probleme

Die Probleme auf dem ganzen AV-Gebiet beginnen bei den Produktionsstellen. Oft könnten sie mehr und Besseres leisten, sie haben aber zuwenig Beziehungen mit den Verleihern. Das setzt sich bei den Verleihern fort; denn diese haben fast alle zuwenig Geld, um gute Kataloge und Arbeitshilfen erstellen zu lassen. Sie haben keinen «Ort» des Gesprächs unter Gleichgesinnten, die vor den gleichen Fragen stehen. Es fehlt an Möglichkeiten, um sich als Verbraucher über das Marktangebot orientieren zu können. Das Erstellen von Verzeichnissen, die Information nach aussen, es hapert an allen Enden, von Personalsorgen für Wartung und Administration gar nicht zu reden! Und immer wieder stellt sich die eine leidige Frage: die Finanzierung alles dessen, was nötig wäre im Dienste der Menschen, denen man mit alledem ja helfen will, Erziehern und zu Erziehenden. Offen bleiben auch technische Fragen wie die Standardisierung von Mitteln (Film, Bänder usw.) und ihrer Vorführapparate. Ein diesbezüglicher Beratungsdienst für Gemeinden und Schulen ist bei vielen Stellen ungenügend, unfachmännisch oder überhaupt nicht vorhanden. Kurz: eine Koordination nach allen Seiten, nicht zuletzt auch in bezug auf eine internationale Zusammenarbeit besonders im deutschsprachigen Bereich, drängt sich auf.

Neue Wege?

All diesen Fragen gingen zwei Arbeitstagungen von AV-Stellen im April und Juni dieses Jahres nach. Alle konfessionellen und nicht-konfessionellen Organisationen waren sich einig, dass etwas zu geschehen habe. Ein vorläufiges Ergebnis dieser Besprechungen besteht darin: eine Arbeitsgemeinschaft AV-Stellen in der deutschen Schweiz ins Leben zu rufen. Eine Fünferkommission unter der Leitung von Pater Ambros Eichenberger, Katholisches Filmbüro (Zürich), wird bis zum Spätherbst ein Statut zu entwerfen und dem Plenum vorzulegen haben. Ist die Arbeitsgemeinschaft gegründet, kann die Zusammenarbeit beginnen und können all die hängigen Fragen einer vernünftigen Lösung entgegengeführt werden.

AV-Ökumene

Ist die ins Auge gefasste Arbeitsgemeinschaft an keine konfessionellen Grenzen gebunden, so bleiben für die Kirchen noch besondere interne Fragen; denn gerade da geschieht zur Zeit des Guten zu viel. So haben sich denn zwei gesonderte Arbeitsgruppen gebildet, eine für Film-, eine für die übrigen AV-Fragen. Mit Mehrheit wurde beschlossen, den Versuch zu wagen, hier ökumenisch vorzugehen. Auf dem Gebiet Film hat sich ja bereits eine verheissungsvolle Zusammenarbeit angebahnt. Diese muss noch vertieft und auf die übrigen Mittel ausgedehnt werden. Inwieweit es dabei nicht nur zu Koordination, sondern auch zu

Verschmelzungen kommen wird, muss die Zukunft zeigen. AV ist kein «Zauberwort», aber es ist ein Wort (und eine Abkürzung!), das ernst genug ist, um es praktikabel für alle zu machen, die damit zu tun haben. Peter Schulz

RADIO

Mit Pop um die Welt

Zur Radiosendung vom 22.Juni (Deutschschweiz, 1.Programm)

uj. Klar im Aufbau und überzeugend in den musikalischen Beispielen vermittelte die Sendung «Mit Pop um die Welt» von Sigurd Schottlaender einen tiefen Eindruck von der Beeinflussung der Popmusik durch die Weltfolklore. In geradezu erregender Weise gelang es dem Autor, darzustellen, weshalb heute die Popmusiker auf die Melodien und Rhythmen vor allem exotischer Volksmusik zurückgreifen, um ihrer Musik neue Impulse zu verleihen. Spricht die abendländische Musik (vor allem die klassische) in erster Linie den Geist des Zuhörers an, so versucht die Popmusik mehr die Sinne zu erfassen. Gute Popmusik wird fast körperlich empfunden, nimmt den Menschen in seiner Gesamtheit in Beschlag und lässt die Distanz des Intellektes zum musikalischen Geschehen schwinden. Dass die Volksmusik ähnliches bewirkt, geht schon aus der Tatsache hervor, dass Melodie und Rhythmus in der Folklore nicht selten Bestandteile kultischer Handlungen sind und oft dazu dienen, den Menschen in einen mehr oder weniger starken Trancezustand zu versetzen. Was lag deshalb näher, als bestimmte Elemente der Volksmusik in die Popmusik zu integrieren?
So ist es denn kein blosser Zufall, dass etwa die britische Gruppe «East of Eden» orientalische Tonfolgen in ihre Nummern aufgenommen hat, dass der Ex-Beatle George Harrison nach Indien fuhr, um das Sitarspiel zu erlernen und dass «Simon & Garfunkel» mit der Integration peruanischen Volksliedgutes in ihrem Hit «El condor pasa» weltweit bekannt wurden. Mit der Gegenüberstellung von Originalmusik und ihrer Adaption durch die Popmusiker analysierte Schottlaender das Wesen der Popmusik schlechthin, indem er auf ihre Funktionsweise hinwies und ihre Elemente, die in ihrer Gesamtheit oft kaum mehr wahrgenommen werden, freilegte.
Dabei richtete sich die Sendung nicht nur an die Liebhaber dieser Musik, sondern gerade auch an den Laien, der darin oft nur mehr «organisierten Lärm» sieht. Der kleine Abriss über die Geschichte der Popmusik zu Beginn der Sendung machte deutlich, dass auch diese Musikrichtung ihren geschichtlichen Ursprung hat und einer logischen Weiterentwicklung unterworfen ist. Dass Popmusik nicht ein «Eintopfgericht» ist, sondern sehr viele Spielarten kennt, war ein anderes Fazit dieser gelungenen Sendung, die viel zum Verständnis für eine oft verkannte Musik beitrug. «Mit Pop um die Welt» verdient es, erneut ins Programm aufgenommen zu werden.

8.Juli, 20.10 Uhr, DRS 2.Programm

Herkules und der Stall des Augias

Zum 70.Geburtstag von Gustav Knuth am 7.Juli sendet Radio DRS das Hörspiel «Herkules und der Stall des Augias» von Friedrich Dürrenmatt. Gustav Knuth spielt darin die Hauptrolle des Herkules. Herkules, Nationalheld vom Zuschnitt eines modernen Profi-Boxers, soll das Land Elis von seinem Mist befreien, unter dem es zu ersticken droht. Aber er kann die löbliche Ansicht nicht verwirklichen, da die Einwohner des geplagten Landstrichs es am Ende vorziehen, in dem angestammten und wohlvertrauten Morast weiterzuleben. Walter Ohm inszenierte diese Produktion des Bayerischen Rundfunks; Tibor Inczedy schrieb dazu die Musik.

10.Juli, 20.00 Uhr, DRS 1.Programm

Fred

Der 1935 in Grossbritannien geborene Autor Alan Plater hat schon eine ganze Reihe von Fernsehspielen, Theaterstükken und Hörspielen verfasst. Ist Plater ein Satiriker, ist er ein liebevoller Beobachter seiner Umgebung? Er ist beides und in der Mischung das, was man gerne «typisch englisch» nennt. Doch lässt sich sein Stil durchaus in eine andere Sprache transponieren. In Platers neuem Hörspiel geht es um eine Party, die Fred (Lutz Moik), ein verschlossener Büroangestellter, bei sich zu Hause gibt. Das Hörspiel wurde von Marianne de Barde und Hugo von Bechtolsheim ins Deutsche übertragen. Regie führt Felix Klee; die Musik stammt von Willi Marti. Es spielen: Lutz Moik, Herlinde Latzko, Rainer Zur Linde, Irene Herbst und viele andere. – Zweitsendung: 12.Juli, 16.05 Uhr, 1.Programm.

11.Juli, 17.15 Uhr, DRS 2.Programm

Macht gegen Vernunft

Dialog in der Unterwelt (1.Teil)

Niccolo Machiavelli (1469–1527) und Charles de Montesquieu (1689–1755) begegnen sich in der Unterwelt. Es kommt zu einem gigantischen Rededuell der beiden Staatsphilosophen. Gegen Montesquieus Ideal einer humanen Staatführung stellt Machiavelli die politische Wirklichkeit. Maurice Joly schrieb den Dialog 1864 als Angriff auf Napoleon III. Doch bleibt er aktuell, solange Menschen den Zwiespalt zwischen Macht und Vernunft zu überwinden suchen. Hans Leisegang übersetzte den Dialog in der Unterwelt, dessen erster Teil am 11.Juli gesendet wird, ins Deutsche. Klaus W. Leonhard schrieb die Radiofassung und führte Regie. Wolfgang Reichmann spricht die Rolle Machiavellis und Ernst Fritz Fürbringer die Rolle Montesquieus. Der zweite Teil des Dialogs wird am 15.Juli, 20.10 Uhr ebenfalls im 2.Programm ausgestrahlt.

11.Juli, 19.30 Uhr, DRS 2.Programm

Was glaubt und wie lebt ein Zeuge Jehovas

Im Weltbild der Zeugen Jehovas spielt das Jahr 1914 eine wichtige Rolle. Es ist das Jahr der unsichtbaren Thronbesteigung Jesu Christi im Himmel, mit der die biblisch prophezeite Endzeit begonnen hat. Das Jahr wurde als bedeutsamer Wendepunkt schon 1874 durch den Kaufmann Charles Taze Russell errechnet, der in ihm das Ende einer vierzigjährigen Erntezeit sah. Auf Russell geht die Gründung der «Wachtturmgesellschaft» im Jahr 1881 zurück, die im Jahr 1903 auch in Europa Fuss fasste. Ihre Mitglieder nannten sich bis 1931 «Ernste Bibelforscher», dann «Zeugen Jehovas». Die Zeugen Jehovas unterstellen sich dem im Jahr 1914 in ein entscheidendes Stadium getretenen Königreich Jesu Christi ganz und gar. Sie respektieren zwar die irdischen Institutionen, wie beispielsweise den Staat, lehnen aber das Tragen von Waffen und also den Militärdienst ab. Sie tun das aus der Überzeugung heraus, dass man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen. Der grossen Vernichtungsschlacht «Harmagedon», die am Ende aller Zeiten hereinbrechen wird, hoffen sie dank ihrer Hingabe an Christus und sein Reich zu entgehen. Diese Hingabe äussert sich u.a. in einem intensiven Besuchsdienst von Haus zu Haus, der zu den Pflichten der Zeugen Jehovas gehört.

17.Juli, 20.00 Uhr, DRS 1.Programm

Pompadour

oder Glanz und Elend einer Zeitschrift für Damen

Zwei kleine Gauner beschliessen am Tag ihrer Entlassung aus dem Gefängnis, am Tag des Frühlingsanfangs übrigens, mit